

GÜNTER STEIN

Das 'zurückgezogene' Tor,
eine seltene Torform hochmittelalterlicher Burgen

Bei der Betrachtung von Toranlagen mittelalterlicher Burgen der romanischen Epoche fällt unter den vielen verschiedenen Ausformungen dieses fortifikatorischen Bauteiles eine kleine Gruppe von Anlagen auf, die es wegen der Seltenheit der Bauform und wegen der Art ihrer Verteidigungseinrichtungen wert zu sein scheint, gesondert untersucht zu werden¹.

Es handelt sich um eine Torform, die durch Zurückbiegen der Ringmauer nach innen in die Burganlage hinein gebildet und am inneren Ende durch ein einfaches Tor, ein Kammertor bzw. einen Torturm abgeschlossen wird. Das bedeutet also, daß sich vor dem Toreingang ein mehr oder weniger breiter, trichterförmiger Platz befindet, der im Falle eines feindlichen Angriffes auf die Burg von drei Seiten aus unter Beschuß genommen werden kann. Neben den sonst im romanischen Burgenbau üblichen Torformen ist diese nach innen zurückgezogene Toranlage wegen ihrer Seltenheit von einigem Interesse, und es mag angebracht sein, die bekannten Beispiele zusammenzustellen, ihren fortifikatorischen Wert zu untersuchen, ihre Datierungen zu vergleichen und schließlich nach ihrer Herkunft und ihrer Ausbreitung zu fragen.

Um über die Art der Anlage solcher 'zurückgezogenen' Tore – ein besserer Terminus ist leider dafür noch nicht gefunden² – zu informieren, mögen zunächst die Grundrisse zweier Tore der Reichsburg Kyffhausen, einer aus drei einzelnen Anlagen bestehenden Burgengruppe am Nordost-Hang des Kyffhäuser-Gebirges dienen³. Das 'Erfurter Tor' der Oberburg ist ebenso wie das Tor der Unterburg (Abb. 1 a und b, Abb. 2 und Abb. 5) nach H. Wäscher, dem wir neuere Untersuchungen darüber verdanken⁴, in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datieren. Bei beiden Anlagen sind Kammertore am Ende der Einziehungen nachgewiesen (Wäscher vermutet sogar Tortürme, vgl. Abb. 5 rechts).

Ein weiteres Beispiel solcherart Toranlage bietet die um 1180 erbaute Ebersburg im Südharz⁵, eine Burg des Landgrafen Hermann v. Thüringen. Des besseren Zuganges

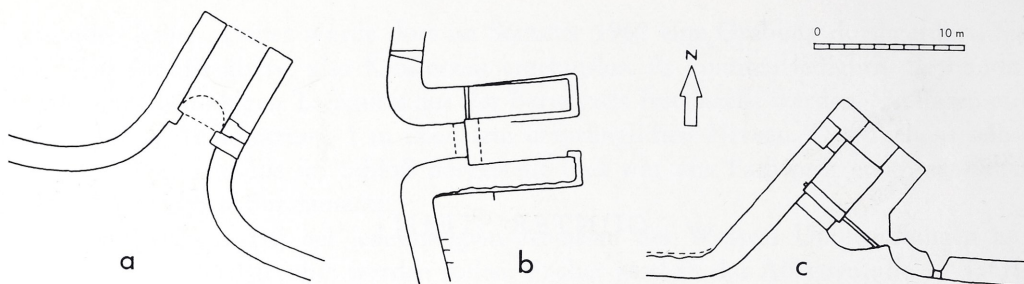
1) Diese Ausführungen sind in erweiterter und veränderter Form der Inhalt eines Kapitels der ungedruckten Dissertation des Verfassers 'Untersuchungen zum deutschen Burgenbau der romanischen Epoche' (Humboldt-Universität Berlin 1950) 93 ff.

2) Die für vor- und frühgeschichtliche Toranlagen schon eingeführte Bezeichnung 'Zangentore' wird man – wenigstens für hochmittelalterliche Anlagen – nicht sehr zutreffend nennen können.

3) C. Tillmann, Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser 1, 1958, 549 (27 h).

4) H. Wäscher, Burg Kyffhausen. In: Wiss. Zeitschr. d. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 4, 1955, 697 ff. – Ders., Die Baugeschichte der Burg Kyffhausen. Schriftenreihe der Staatl. Galerie Moritzburg in Halle, Heft 15 (Halle a. S. 1959).

5) Bau- u. Kunstdenkmäler d. Prov. Sachsen 1, 1882, 22 f. – Tillmann a. a. O. 184 (27 c).



1 Kyffhausen, Tor der Oberburg (a) und der Unterburg (b). – Ebersburg/Südharz, Tor (c).
Maßstab 1 : 500 (nach F. Stolberg).



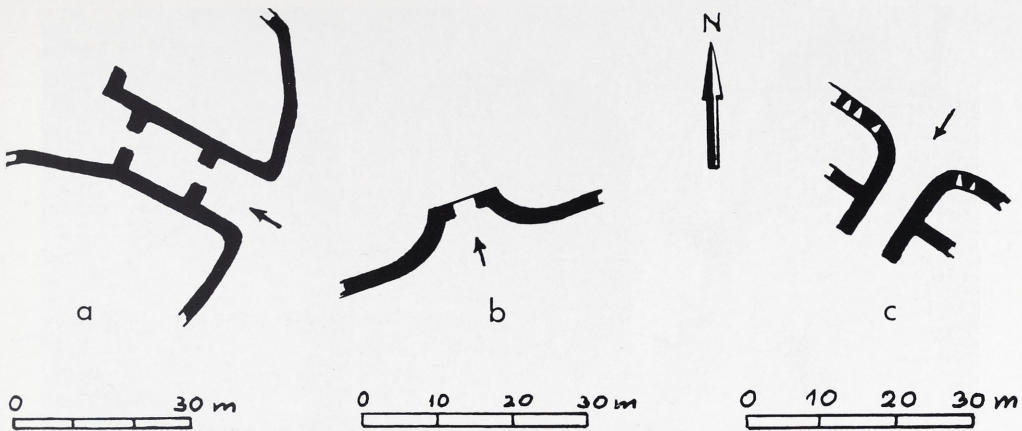
2 Kyffhausen, Tor der Unterburg.
(Foto: Bark, Bad Frankenhausen).

wegen ist die trichterförmige Torgasse schräg in das Innere des Beringes hineingezogen worden; an ihrem Ende steht ein starker und hoher Torturm in gleicher Richtung (Abb. 1 c und 6 links). Bei der etwa um 1200 errichteten romanischen Kernanlage der Burg Kalsmunt bei Wetzlar⁶ ist ein 'zurückgezogenes' Tor vorhanden, bei dem in der Mitte einer Torgasse ein Kammertor liegt; die Flankenmauern der Torgasse gehen scharf abgerundet in die Ringmauer über (Abb. 3 a).

Folgen wir der Verbreitung dieser Torform weiter nach Süden, so ist hier zunächst die Schwabsburg bei Nierstein in Rheinhessen zu nennen⁷. Diese typisch romanische Anlage vom Ende des 12. Jahrhunderts – im Grundriß trapezförmig mit abgerundeten Ecken –

⁶) Tillmann a. a. O. 467 (33 c). – A. Schoenwerk, Die Reichsburg Kalsmunt bei Wetzlar. Forsch. z. hess. Familien- u. Heimatkunde, Heft 35 (Frankfurt a. M. 1962) 19 m. Grdr.

⁷) Tillmann a. a. O. 2, 1959, 981 (33 f.).



3 Tore der Kalsmunt bei Wetzlar (a: nach A. Schoenwerk), Schwabsburg bei Nierstein (b) und der Plixburg bei Colmar (c: nach F. Stolberg).
Maßstab von a 1 : 1250, b-c 1 : 1000.

zeigt das 'zurückgezogene' Tor mit nur schwacher Einziehung nach innen und breiter Öffnung der Flankenmauern (Abb. 3 b).

Als letztes und gleichzeitig südlichstes Beispiel dieser Torform kann die Plixburg (Pflixbourg) bei Colmar im Elsaß gelten⁸, die etwa um 1200 erbaut wurde; sie zeigt ein 'zurückgezogenes' Tor, das wohl – ebenso wie die Schwabsburg – weder ein Kammertor noch einen Torturm gehabt haben dürfte, das also nur von dem oben über dem Eingang durchlaufenden Wehrgang aus verteidigt worden ist (Abb. 3 c, 4 und 6 rechts).

Mit diesen wenigen hochmittelalterlichen Beispielen derartiger Toranlagen haben wir hier also zweifellos eine rein romanische Bauform vor uns, die von der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts in wenigen Exemplaren nachgewiesen ist und später in dieser Form nicht mehr vorkommt. Das es sich bei vier von den sechs Anlagen, nämlich bei Kyffhausen, Kalsmunt und Schwabsburg um Reichsburgern handelt, ist vielleicht nur Zufall und darf wohl kaum zu weitergehenden Schlüssen verleiten. Wichtiger scheint es zu unterscheiden, ob Kammertore oder Türme am Ende der Torgassen liegen. Bei den beiden Kyffhäuser-Burgen und bei Kalsmunt sind Kammertore nachweisbar, bei der Ebersburg mit darüberliegendem Torturm, lediglich auf der Schwabsburg und der Plixburg waren wohl nur einfache Tordurchgänge mit darüberliegendem Wehrgang am Ende der Torgassen vorhanden (vgl. die Rekonstruktionen Abb. 5 u. 6). Ganz offensichtlich ist diese Torart nach der Mitte des 13. Jahrhunderts nicht mehr errichtet worden, und es bleibt zu fragen, welche fortifikatorischen Vor- und welche Nachteile mit dieser Torform verbunden waren.

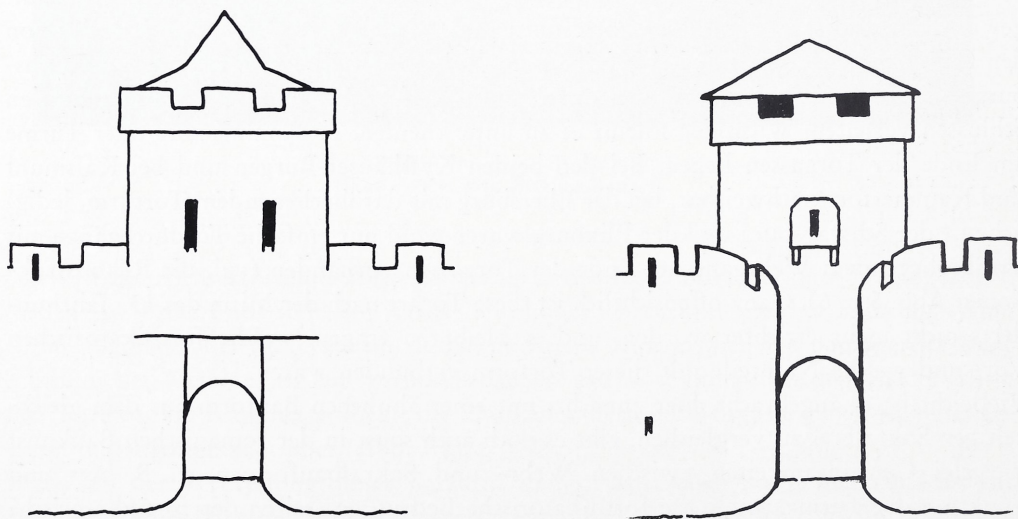
Vielleicht ist es angebracht, hier zunächst mit einer ähnlichen Bauform aus dem gleichzeitigen Sakralbau zu vergleichen, gibt es doch auch sonst in der romanischen Baukunst vielerlei Gemeinsamkeiten zwischen Wehr- und Sakralbauformen, z. B. Art und Funktion der Türme, sowie die fortifikatorische Bedeutung (selten der fortifikatorische Zweck!) der Westwerke usw.⁹, worauf einzugehen hier aber nicht der Platz ist. Erinnerung sei jedoch an das romanische Stufenportal, dem letztlich die gleiche Grundkon-

⁸) O. Piper, *Burgenkunde* (1 München 1895) 322, Abb. 224. – Tillmann a. a. O. 2, 1959, 810 (43 h). – R. Redslob–J. Schmitt–H. Ulrich, *Châteaux des Vosges* (Strasbourg 1960) 159 und Abb. S. 169.

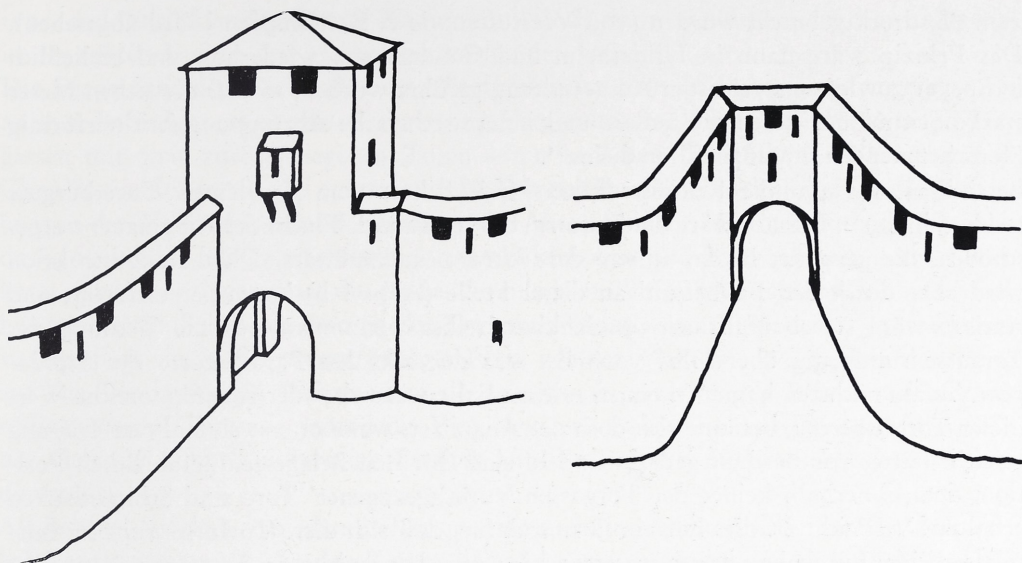
⁹) Stein a. a. O. (Anm. 1) 99 ff.



4 Plixburg bei Colmar, Tor. (Foto G. Haslauer aus: R. Redslob – J. Schmitt – H. Ullrich, Châteaux des Vosges/Strasbourg 1960).



5 Kyffhausen, Tor der Unterburg. Rekonstruktion von H. Wäscher 1959 (links) und vom Verf. (rechts).



6 Rekonstruktion des Tores der Ebersburg (links) und der Plixburg (rechts) vom Verf.

zeption zugrundeliegt wie dem 'zurückgezogenen' Tor im Burgenbau: in beiden Fällen soll durch die zurücksetzenden Torwangen angelockt, angesogen, in's Innere weitergeleitet werden; bei der Burg, deren Tor als schwächstem Punkt der Verteidigung in der Regel die meisten Angriffe galten, zur Vernichtung auf engstem Raum, beim Sakralbau zum Einladen zur Andacht im Inneren. Das stufenweise Abtreppen der Kirchenportale ergibt optisch bewertet den gleichen Effekt wie das Einbiegen der Mauern am 'zurückgezogenen' Burgtor, das ja nicht nur reiner Wehrbau, sondern auch Einlaß gewährendes und manchmal sogar repräsentatives Gebäude für den in freundlicher Gesinnung nahenden Gast sein sollte.

Daß dieser Vergleich in unserem Zusammenhange nicht gar zu abwegig ist, mag noch der Hinweis unterstützen, daß der vermutliche Architekt gerade sehr tief gestaffelter Stufenportale wie z. B. des ehemaligen Domes in Goslar und des Domes von Speyer, Bischof Benno II. von Osnabrück¹⁰, als Baumeister Kaiser Heinrichs IV. in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts auch eine Reihe von Burgen im aufrührerischen Sachsen errichtet hat¹¹, die z. T. urkundlich überliefert, z. T. noch erhalten, z. T. aber auch durch Grundrißvergleich als von Benno errichtete Bauten zu erschließen sind. Diesen Versuch hat erst kürzlich H. Wäscher mit Erfolg für Kyffhausen durchgeführt und Benno mit Sicherheit auch hier als Architekt nachgewiesen¹². So gesehen erscheint die Ähnlichkeit beider Torformen nicht ungewöhnlich, sondern geradezu naheliegend.

Bereits I. Hindenberg hat darauf hingewiesen¹³, daß für die vermutlich oder doch mit gewisser Sicherheit Benno v. Osnabrück zuzuschreibenden Bauten charakteristisch und neu die Abtreppung des Portalgewändes sei. Erstmals in Goslar sei Bennos 'Fassaden-Idee', das Einladende, Einziehende, das in einer solchen tiefen Nische liegt, verstärkt

¹⁰ I. Hindenberg, Benno II. Bischof von Osnabrück als Architekt. Studien z. deutschen Kunstgesch., Heft 215 (Straßburg 1921).

¹¹ Ebenda 73 ff. – H. Spier, Benno II. von Osnabrück am Goslarer Königshof. In: Harzzeitachr. 88 (N. F. 7), 1955, 57 ff. – H. Graf, Mönche und Geistliche als Architekten... In: Mitt. d. Hist. Vereins d. Pfalz 54, 1956, 209.

¹² Wäscher, Die Baugeschichte der Burg Kyffhausen 25 ff. – Spier a. a. O. 63.

¹³ Hindenberg a. a. O. 99 ff.

zum Ausdruck gebracht worden (von Vorstufen wie z. B. Wimpfen i. Tal abgesehen). Das Prinzip wäre dann in Hildesheim und Gandersheim wiederholt und schließlich in Speyer zur letzten, reichsten Ausgestaltung geführt worden, so daß die sieben Meter starke Stirnmauer durch die äußere und innere sechsfache Abtreppung 'trichterförmig Menschenmengen einsaugend' erscheine¹⁴.

Betrachten wir nun die Rekonstruktion H. Wäschers vom Kyffhäuser-Unterburtor (Abb. 5 links)¹⁵: Danach wäre der Torturm bis vorn an die Flucht der Ringmauer vorge-schoben, die gerundet in das Innere des Torturmes einmündet. Diese Rekonstruktion wird aber durch den Baubefund an dieser Stelle (Abb. 1 b) kaum gerechtfertigt und statisch wäre sie ebenfalls schwer denkbar, selbst wenn man sich die Deckung der Torgasse rundbogig überwölbt vorstellt, was der sakralen Parallelform des Stufenportales am nächsten käme. In einem solchen Falle wäre aber der fortifikatorische Wert dieser Torart gering, befände sich doch der Angreifer, wenn er erst einmal den Torgang erreicht hätte, vor Beschuß gedeckt und in einer für den Belagerten gefährlichen Position, denn innerhalb keiner der Torgassen 'zurückgezogener' Tore sind Schießscharten erhalten. Vielleicht ist dies mit ein Grund dafür, daß sich diese Torform nicht im mittelalterlichen Burgenbau hat durchsetzen können. Aber auch dann, wenn es sich um eine oben offene Torgasse handelte (Abb. 5 rechts und 6 rechts), wenn also die Möglichkeit gegeben war, von den Wehrgängen und vom Torturm, also von drei Seiten aus den Gegner zu beschießen, muß diese Torform Nachteile gehabt haben. Wahrscheinlich war die Tatsache, daß – hielt das Tor nicht stand – der Gegner damit auch schon gleich in der Mitte, im Zentrum der Burg stand, ein für mittelalterliche Begriffe nicht unwesentlicher Faktor, der von beträchtlichem Einfluß auf die Kampfkraft und Moral der Verteidiger gewesen sein muß. Alle anderen Torformen, die es damals und späterhin gab, vermeiden gerade eine solche Möglichkeit, indem das Tor möglichst weit vor- oder aber in 'Übergreifform' möglichst an die Peripherie des Beringes geschoben wird¹⁶.

Daß es sich bei dieserart Toranlagen um eine besondere Form handelt, ist schon früher festgestellt worden, ohne daß aber weitere Schlüsse daran geknüpft worden wären. O. Piper erschien der 'ganz eigenthümliche Zugang' der Plixburg 'in besonderem Maße unbefestigt'¹⁷; er zog bereits den Vergleich mit alten Wallburgen und wies auf eine 'ganz ähnliche Anordnung des Tores und der beiderseits anstoßenden Ringmauer' bei Kalsmunt hin. – Bodo Ebhardt äußerte über die Plixburg: 'Auch der Eingang nördlich in der Mitte der rund 2 m starken Mantelmauer zeigt sehr frühe Formen – einfach abgerundete Ecken der Mauern. Vermutlich lag das eigentliche Tor wie bei der Unterburg des Kyffhäuser weiter rückwärts, damit ein stürmender Feind in dem Vorraum von drei Seiten beschossen werden konnte'¹⁸. Zum Tor der Unterburg Kyffhausen meinte Ebhardt: 'Auffällig und sehr früh erscheint das Haupttor dem Halsgraben zu mit seinen abgerundeten Ecken und tief liegendem Eingang, fast an vorgeschichtliche Anlagen erinnernd'¹⁹. – Nach W. Meyers Ansicht sollte diese Torform ein frühes Stadium des Kammertores gewesen sein²⁰, doch zeigt ein Blick auf die frühen Formen dieses Tor-

14) Ebenda 101.

15) Wäscher, Die Baugeschichte der Burg Kyffhausen 15 f. Abb. 35.

16) Piper a. a. O. 315 ff.

17) Ebenda 322 (3 München 1912: 298).

18) B. Ebhardt, Der Wehrbau Europas im Mittelalter 1 (Berlin 1939) 23.

19) Ebenda 384.

20) W. Meyer, Die deutsche Burg (Diss. TH Hannover 1941) 6: 'Die Kammertore entstanden durch Einziehen der Wallenden nach innen'.

typs, daß 'zurückgezogene' und Kammertore doch schon viel früher, und zwar bereits in der späten Latène-Zeit gleichzeitig vorhanden waren²¹.

Die Frage nach der Herkunft dieser Torformen ist nicht leicht zu beantworten. – Im antiken Befestigungsbau gibt es nur wenig Vergleichbares. Wir kennen zwar lange Torgassen mit weit zurückgelegenen Toren schon in Troja II (Mitte 3. Jahrtausend v. Chr.)²², wir finden sie viel später auch in Pompeji²³, aber hier fehlen doch die Einziehungen der Wallenden bzw. der Mauern, die Abrundungen, das hineinleitende Moment, das eine in die Ringmauerführung rechtwinklig einmündende Torgasse nicht haben kann. Ähnlicher dagegen ist die große Toranlage am Tripylon des Euryalos von Syrakus gestaltet²⁴; bei dieser Festung des Tyrannen Dionys vom Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. liegt ein großer trapezförmiger Platz vor dem Tor. Hier vermitteln die schräg auf das Tor laufenden Wehrmauern den gleichen hineinleitenden Effekt wie die 'zurückgezogenen' Tore mit gerundeten Einziehungen, auch wenn man berücksichtigt, daß das Gelände hierbei nicht ohne Einfluß auf die Form der Toranlage gewesen sein dürfte²⁵.

Als Beispiel aus dem römischen Befestigungsbau sei hier das Doppellegionslager Vetera I bei Xanten genannt²⁶. An den Toren dieses Lagers – besonders deutlich zeigt dies der Befund am Südtor – ziehen nicht nur die Wallenden, sondern auch die vorliegenden Gräben gerundet zurück, und ein doppeltürmiges Tor liegt am Ende dieses immerhin doch sehr breiten trichterförmigen Vorplatzes. Ähnlich angelegt ist das Westtor des antiken Trier mit seinen nach innen eingezogenen Mauern²⁷.

Recht umfangreich gegenüber den antiken Beispielen ist aber die Anzahl von 'zurückgezogenen' Torformen im vor- und frühgeschichtlichen Wehrbau²⁸.

Im vorrömischen England gibt es eine ganze Reihe von interessanten Beispielen dieser Torart, die Chr. Hawkes zusammengestellt hat²⁹. Hier wird noch in 'gently incurved type' und in 'sharply inturned type' unterschieden, also in schwache und scharfe Einziehungen der Wallenden keltischer Burganlagen. In der Regel handelt es sich hierbei um Holz-Erde-Befestigungen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr.³⁰ Bei der schottischen Burg Burnswark-Hill³¹ sind sowohl 'zurückgezogene' als auch Kammertore zu gleicher Zeit vorhanden, ein Zeichen dafür, daß – entgegen W. Meyer³² – das 'zurückgezogene' Tor nicht eine Vorstufe des Kammertores sein dürfte, was übrigens auch technisch kaum zu verstehen wäre.

Ein Beispiel unserer Torformen findet sich aber auch in der Slowakei: es ist die dakische

²¹) Vgl. unten Anm. 31.

²²) C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte (Berlin-Potsdam 1931) 82 Abb. 76.

²³) F. Krischen, Die Stadtmauern von Pompeji und griechische Festungsbaukunst in Unteritalien und Sizilien (Berlin 1941) 11 Abb. 2, 8, 9 und Taf. 3–5.

²⁴) Ebenda 25 f., 33 und Taf. 9, 31 und 32.

²⁵) Freundl. Hinweis von Herrn Professor Dr. Fr. Krauss, München.

²⁶) H. Lehner, Vetera. Röm.-Germ. Forschungen 4 (Berlin-Leipzig 1930), 32 ff. Abb. 22 u. 23 – Weitere Beispiele bei R. Laur-Belart, Vindonissa, Lager und Vicus. Röm.-Germ. Forschungen 10 (1935). – Siehe auch H. Schönberger oben S. 42 bzw. (38).

²⁷) Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 371 Abb. 1.

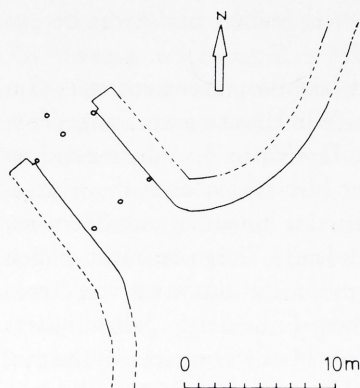
²⁸) F. Behn, Prähistorische Festungstore. In: Präh. Zeitschr. 11, 1919, 102 ff. Abb. 4 Nr. 2 u. 6. – Siehe auch R. v. Uslar, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen (1964). Beiheft Nr. 11 der Bonner Jahrbücher. – Vgl. auch den 'Burgring' westlich Widinghusen über der Aar, Ende 8. Jahrh. (nach W. Görlich, Eine Waldecker Burgenkunde II. In: Geschichtsblätter für Waldeck 54, 1962, 57 und Grundriß S. 56), sowie den 'Hünenkeller' bei Lengefeld, Anfang 10. Jahrh. (ebenda S. 59 und Grundriß S. 60).

²⁹) Chr. Hawkes in: 21. Bericht d. RGK 1931, 124 ff. Abb. 26 Spalte B u. C.

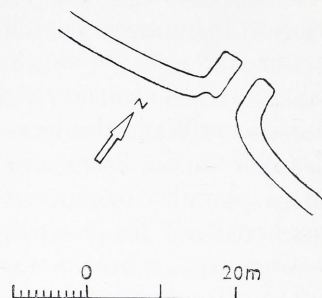
³⁰) Schuchhardt a. a. O. 129 ff. Abb. 116–120.

³¹) Ebenda 134 f. Abb. 121.

³²) Vgl. oben Anm. 20.



7 Oldenburg bei Laer, Tor. (nach A. Stieren, 1962). Maßstab 1 : 500.



8 'Schlüssel' bei Klingenstein/Pfalz. Südtor der sog. Vorburg (nach F. Sprater). Maßstab 1 : 1000.

Burg Zameček, eine Holz-Erde-Festung aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.³³ Hier liegt am Ende der 'zurückgezogenen' Palisaden ein Kammertor mit zwei Durchgängen.

In dieselbe Zeit etwa gehört das Oppidum von Manching bei Ingolstadt, das seit Jahren von W. Krämer ausgegraben wird; hier tritt ebenfalls die 'zurückgezogene' Torform auf³⁴.

Spät-latènezeitlich ist auch der Burgstall von Finsterlohr an der Tauber³⁵, wo K. Bittel 'parallel nach innen gezogene Wangen' am Tor festgestellt hat. Die 'Torbildung durch eingezogene Mauerflügel' – es handelt sich um eine Steinmauer mit Holzpfosten – weist gerade auf die Datierung in die Spät-Latène-Zeit, heißt es in dem Grabungsbericht. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß bereits P. Reinecke die Vermutung aufgestellt hat, die großen keltischen Stadtanlagen seien von den antiken Städten des Mittelmeergebietes stark beeinflusst worden. Da mag denn auch der Gedanke an einen entfernten Zusammenhang mit dem Tor der Euryalos-Befestigung gestattet sein; man denke nur an die Bastionen der Heuneburg und ähnliche mittelmeerische Einflüsse³⁶.

Über Jahrhunderte hinweg scheint dann diese Torform nicht mehr gebräuchlich zu sein, jedenfalls haben wir keine Beispiele dafür. Sie tritt erst wieder im 8. und 9. Jahrhundert auf. Genannt seien hier nach Carl Schuchhardt die Heisterburg auf dem Deister (Bruchsteinmauerwerk)³⁷, die Wittekindsburg bei Rulle (Bruchsteinmauerwerk)³⁸, die Hunneschans am Uddeler Meer³⁹, die Skidroborg oder Herlingsburg westl. Schieder

³³) A. Točík, Latènezeitlich-dakische Besiedlung in der Südwestslowakei. In: Slowak. Akademie d. Wissenschaften. Archäol. Institut in Nitra (Liblice 1959) 71 ff. m. Abb. – Památky Archeologické 52, 1961, Abb. 3 Nr. 3.

³⁴) W. Krämer in: Germania 40, 1962, 2 Beil. 1.

³⁵) K. Bittel, Grabungen am Burgstall von Finsterlohr. In: Germania 14, 1930, 30 ff. Abb. 2.

³⁶) W. Dehn, Die Heuneburg an der oberen Donau und ihre Wehranlagen. In: Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 127 ff., bes. 140 ff. – W. Kimmig, Kulturbeziehungen zwischen der Zone nordwärts der Alpen und der mediterranen Welt im 6. und 5. vorchristl. Jahrhundert. In: Bericht über den V. Internat. Kongreß f. Vor- und Frühgeschichte Hamburg 1958 (Berlin 1961) 461 ff. – Vgl. in diesem Zusammenhang auch die wichtigen Ausführungen von W. Dehn, Zangentore an spätkeltischen Oppida. In: Památky Archeologické 52, 1961, 390 ff.

³⁷) Schuchhardt a. a. O. 183 Abb. 168. – Tillmann a. a. O. 1, 1958, 378 (20c).

³⁸) Schuchhardt a. a. O. 183 Abb. 169. – Tillmann a. a. O. 2, 1959, 1235 (19b).

³⁹) Schuchhardt a. a. O. 189 f. Abb. 175 (freundl. Hinweis von Herrn A. I. J. M. Schellart, Leyden, dem ich auch Bildmaterial verdanke).

(Holz-Erde-Befestigung)⁴⁰, die Burg auf dem Pastoratsberg neben der Alteburg bei Werden⁴¹, die sächsische Anlage der Iburg bei Bad Driburg (Bruchsteinmauerwerk)⁴² und die karolingische Pfalz Dorestad (Palisaden)⁴³. Weitere Beispiele solcher Toranlagen nennt auch R. v. Uslar in seiner Arbeit über frühgeschichtliche Befestigungen⁴⁴.

Im 10. Jahrhundert bietet die Oldenburg bei Laer in Westfalen⁴⁵ ein bezeichnendes Beispiel dieser Torform in Bruchsteinmauerwerk (Abb. 7), und schließlich ist die sogenannte Vorburg des 'Schlüssel' bei Klingenmünster in der Pfalz⁴⁶, die unterhalb der salischen Turmburg liegt, mit ihrem 'zurückgezogenen' Tor im Trockenmauer-Verband diejenige Anlage des ausgehenden 10. Jahrhunderts, die die Verbindung von den frühgeschichtlichen Beispielen zu den hochmittelalterlichen Burgen herstellt (Abb. 8). Von hier aus ist es nur ein kurzer Schritt bis zum Auftreten dieser Torform am Kyffhäuser in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die genannten vor- und frühgeschichtlichen Beispiele zeigen aber auch, daß es sich bei den Frühformen des 'zurückgezogenen' Tores nicht etwa um das Produkt von Verschleifungen oder vom Auseinanderfließen von Erdwällen handeln kann. Bei allen Anlagen ist diese Torform ganz bewußt durch Mauerwerk, in Holz-Erde-Technik oder durch Palisaden hergestellt worden. Ob dennoch nicht etwa eine noch viel ältere Befestigungsform aus Erdwerken ohne Holzverbindungen und Mauerwerk, deren Wälle an den Einlässen zum Inneren der Anlage gerundet auseinanderfließen mußten, weil Versteifungen und Verblendungen fehlten, den Anlaß oder die Vorlage zur Herausbildung dieses Typs gegeben hat, muß offenbleiben.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß das 'zurückgezogene' Tor als sehr seltene Bauform im romanischen Burgenbau auftritt. Zwischen ihr und dem abgetreppten Stufenportal im romanischen Sakralbau besteht nicht nur eine äußere Ähnlichkeit, sondern auch eine sinnvolle Gemeinsamkeit, die sich vor allem in den Benno v. Osna-brück zugeschriebenen Bauten bestätigt. Direkte Vorstufen stellen die frühgeschichtlichen fränkischen und sächsischen Burgen des 8. und 9. Jahrhunderts und die Burgen des 10. Jahrhunderts dar. Wo wiederum deren Vorbilder zu suchen sind, scheint schwer zu entscheiden. Sind es römische Anlagen wie Vetera und Trier oder die große Menge keltischer Burgen der späten Latène-Zeit? Und gehen die 'zurückgezogenen' Tore der keltischen Burgen auf römische Vorbilder zurück oder gar auf griechische Beispiele wie das Euryalos-Tor? Oder kommen vielleicht noch ältere Befestigungsweisen als Vorbilder infrage, deren primitive Technik der Wallschüttungen die Ausformung solcher Tore zur Folge hatte?

Hier kann nur Endgültiges gesagt werden, wenn es gelingt, mehr Beispiele aus vorrömischer Zeit und Beispiele aus nachrömischer Zeit bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. beizubringen.

40) Schuchhardt a. a. O. 179 f. Abb. 164. – Tillmann a. a. O. 1, 1958, 387 (19 h).

41) Schuchhardt a. a. O. 182 Abb. 165.

42) Ebenda 177 und 180. – Lünemann, Iburg und Driburg (2 Paderborn 1907) m. Grdr.

43) J. H. Holwerda, Dorestad en onze vroegste middeleeuwen (Leyden 1929) 35 ff. Abb. 4, bes. S. 48 f. Abb. 7. – Schuchhardt a. a. O. 184 Abb. 170.

44) R. v. Uslar, Frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Alpen und Nordsee. Beispiele zu ihrer Form und Funktion. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 94, 1958, 65 ff., besonders 85 Anm. 115, 101 sowie Abb. 3, 4 und 7.

45) A. Stieren, Die Ausgrabungen in der Oldenburg bei Laer. In: Westfalen 40, 1962, 7 Abb. 5–7.

46) F. Sprater, Schlößl und Schlosseck . . . In: Der Burgwart 39, 1938, 3 f. Abb. 3.